

Auf dass wir Frieden hätten
Karfreitagspredigt zu Jesaja 53, 2-7.11-12

2 Wir sahen ihn,
aber da war keine Gestalt, die **uns gefallen** hätte.

3 Er war der **Allerverachtetste** und **Unwerteste**,
voller **Schmerzen** und **Krankheit**.

Er war **so** verachtet,
dass man das Angesicht vor ihm verbarg...

4 Fürwahr, er trug unsre **Krankheit**
und lud auf sich unsre **Schmerzen**.

Wir aber hielten ihn für den,
der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir **Frieden hätten**,
und durch seine **Wunden** sind wir geheilt.

6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe,
ein jeder sah auf seinen Weg.

Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.

7 Als er gemartert ward,
litt er doch willig

und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm,
das zur Schlachtbank geführt wird;
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,
tat er seinen Mund nicht auf. ...

11 Weil seine Seele sich abgemüht hat,
wird er das Licht schauen und die Fülle haben...

12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben
und er soll die Starken zum Raube haben,
dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat
und den Übeltätern gleichgerechnet ist
und er die Sünde der Vielen getragen hat
und **für die Übeltäter gebeten**.

Liebe Gemeinde,

stellen Sie sich **vor**,
diese **Frau**, die Jesus damals vor der **Steinigung** bewahrt hatte,
weil die **ach** so selbstgerechten Frommen ihr Ehebruch vorwarfen,
würde **heute** mit uns diesen Gottesdienst feiern.

„Wisst Ihr“, so würde sie vielleicht erzählen,
wenn sie hier den **Platz** mit mir **tauschen** würde,
„als wir gerade diese Worte von dem

geschlagenen, abgeschobenen und stumm **Leidenden**
 sprachen,
 da wurde ganz **viel** in mir **berührt**:
 unendlich **Schmerzliches** aber auch heilsam **Friedvolles**,
 ganz viel **Erschrecken** und **doch** auch tiefe **Dankbarkeit**
 sind wie **Wellen** durch mich hindurchgegangen.

Nicht, dass diese Worte **neu** für mich wären.
 Im **Gegenteil**: als Kind **jüdischer** Eltern
 habe ich sie in der **Synagoge** immer wieder gehört.
 Aber sie sind mir immer **fremd** geblieben,
 ich konnte **nie wirklich** was damit anfangen.
 Und irgendwie **wollte** ich es auch **nicht**.
 Da war **so** viel **Leid** und **Krankheit**,
so viel **Schreckliches**, **so** viel **Not**.
 Ich war doch **jung**, kraftvoll und **gesund**,
 ich wollte einfach nur **leben**.
Gott und **Leid**, **Gott** und **Not** –
 das gehörte für mich einfach **nicht zusammen**.

Aber **dann** kamen **Zeiten**,
 da **war** es,
 als würde ich **mitten hinein** geworfen - in diesen Text.
 Ob ich **wollte** oder **nicht**,
 Krankheit, Gewalt, Unterdrückung, Leid, Not –
 das **drängte** sich immer wieder in mein Leben.
So viel **Schreckliches** musste ich mit **anschauen** und **erleiden**
 - nicht nur als Teil eines unterdrückten **Volkes**,
 auch als **Frau**,
 mit der man letztlich **machen** konnte, was man wollte.
 Und ich erlebte am **eigenen Leib**,
 was es **heißt**,
 wenn einem selbst der **Schrei** im Halse stecken bleibt.
 Mit **Fingern** auf mich gezeigt,
verächtlich an den **Rand** gestellt,
vergeblich auf Mitgefühl und Fürsprache hoffend –
„wie ein Schlachtopfer“,
 ja, **so** fühlte ich mich, nicht nur **einmal**.

Bis – ja, **bis** zu diesem **unvergesslichen** Moment:
 ich **sah** schon die **Steine** auf mich zufliegen.
 Doch **da** hockte sich dieser **Jesus** neben mich auf den Boden.
„Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“
Ein kleiner Satz
 und niemand von den selbstgerechten Anklägern war mehr da!

Für mich! –

Endlich stellte sich jemand auf **meine** Seite,
endlich musste ich mich nicht mehr **selbst** verteidigen!
Endlich war ich **nicht** mehr allein –
 in meiner Verzweiflung, in meiner Angst, in meiner Erstarrung!
Wahnsinn, da teilt jemand aus **freien** Stücken mit mir **mein** Schicksal
 und **riskiert** dabei,
selbst in die **Schusslinie** zu geraten!

Ihr könnt Euch **nicht** vorstellen,
 wie sich **das** angefühlt hat!
Klar, dass ich von **jetzt** an nicht mehr von seiner Seite wich!

Und ich **kann** Euch gar nicht **alles** erzählen,
 was ich an **Großartigem** mit ihm erlebt habe.
Endlich hatte ich jedenfalls das **Gefühl**,
 zu den **Gewinnern** des Lebens zu gehören.
 Und so ging es auch den **anderen**,
 die mit ihm unterwegs waren.

Wie waren wir alle **geschockt**,
 als er immer wieder **anfang** davon zu reden,
 dass mit **ihm** nicht einfach alles Dunkle und Schwere **vorbei** sei!
 Ja, dass auch er **selbst nicht** davon verschont bleiben würde.
 Nein, **das** wollten wir **nicht**.
 Mit Jesus sollte doch alles **anders** werden,
 sollte das Reich **Gottes** Wirklichkeit werden.
 Und Gott und **Leid**, Gott und **Ohnmacht**,
 Gott und **Gewalt**, Folter und **Tod** –
 das passt einfach nicht zusammen!!
 „**Das widerfahre Dir ja nicht**“ –
Petrus hat es nur in **Worte** gefasst,
 was wir **alle** abgewehrt haben.

Und **dann** geschah das **Entsetzliche** –
 Jesus wurde gefangen, abgeführt, gefoltert
 und hing zuletzt **ohnmächtig** dort oben am **Kreuz**.
Nichts hatte er getan,
 um **all** das aufzuhalten.

Aber das haben **wir** nicht **ausgehalten** –

- **Judas** hat ihn **verraten**.
 Ihn hat seine Leidensbereitschaft **wütend** gemacht.
 Eigentlich wollte er Jesus mit dem Verrat zum **Handeln** und **Kämpfen** zwingen.

Aber er hat **damit** das Leid und Unrecht nur noch **beschleunigt** und **verstärkt**.

- Auch **Petrus** hat das Leid **aggressiv** gemacht.
Nur – er ist auf die vermeintlich **Schuldigen** losgegangen
und hat mit Macht **dreingeschlagen**.
Doch diese **Kampf-Energie** hielt nicht lange an.
Als es an seine **eigene** Substanz ging,
wollte er nichts mehr mit dem Leidenden zu tun haben.
„Nein, ich kenne diesen Mann nicht!“
- Die **anderen** seiner **engsten** Freunde sind **eingeschlafen** - dort im Garten -,
als Jesus ihr Bei-Ihm-Sein so **dringend** brauchte.
Doch sie hielten wohl seine Angst und sein Zagen nicht aus.
- Aber wenn Sie **meinen**,
wir **Frauen** wären **besser** gewesen,
nur weil wir am **Kreuz** wenigstens noch **bei** ihm waren,
haben Sie sich **getäuscht**.
Wir haben dieses Leiden, dieses Unrecht, diese furchtbare Ohnmacht
genauso wenig ausgehalten.
Jedenfalls sehe ich das für **mich** so.

Jetzt war Jesus **wirklich** in die **Schusslinie** geraten –
jetzt war **er** es, auf den „die Steine flogen“.

Und was mache **ich**?

Erstarrt und **verstummt**

schaue ich aus der **Ferne** zu!

Zu **mehr** reicht mein Mut **nicht**.

Vielleicht war es die übergroße **Enttäuschung**,

dass es **überhaupt** so weit kommen musste.

Vielleicht war es auch nur die menschlich verständliche **Angst**:

„mitgefangen – mitgehungen“.

Vielleicht wollte ich mich **schützen**,

dass ich emotional nicht **zu tief** verwickelt werde

und dann **selbst** zugrunde gehe.

Wahrscheinlich war es eine Mischung von allem.

Jedenfalls konnte ich mich hinterher

– wie die anderen – nur noch **verkriechen!**

Was für ein Mensch **bin** ich nur!

Ich wusste doch aus **erster** Hand,

wie es **ist**, so völlig **allein** gelassen zu werden.

Und dann gehe **ich** auf **Distanz** zu **dem**,

der durch seine **Nähe** zu **mir** alles riskiert hat!

Hat ihn nicht diese **Solidarität**
gerade mit den **Schwachen** und Kranken,
den Gescheiterten und Ausgegrenzten,
hat ihn nicht gerade **diese** bis zuletzt konsequente **Liebe**
dort hin ans **Kreuz** gebracht?
Gescheitert – wir Beide!
Er anscheinend an seinem **Auftrag**,
ich an seinem **Leiden**!
Gescheitert mit meiner Liebe zu ihm!

Aber **dann**,
als ich **ganz** langsam anfing zu **begreifen**,
dass es mit diesem **furchtbaren** Ende gar nicht zu Ende **war**,
als wir **miteinander** immer wieder **erlebten**,
dass der, den wir so elendiglich **sterben** sahen,
uns in ganz **neuer** Weise weiter begegnet;
als die **Hoffnung** Wurzel trieb,
dass das Leben **stärker** ist als der Tod,
da suchten wir nach **Worten**,
da suchten wir nach **Bildern**,
um **das** alles einzuordnen.

Und **jetzt** gewannen diese alten und so bedrohlich fremden Worte
eine äußerst **heilsame** Bedeutung.

*„... auf dass wir **Frieden hätten**,
und durch **seine Wunden** sind wir geheilt.“*

Immer noch **erschrecken** mich all die **dunklen** und **schweren** Worte:
Krankheit, Schmerzen Strafe, Sünde...
immer noch würde ich das alles gern aus meinem Leben **heraus** halten.
Aber ich hab's aufs schmerzlichste begriffen:
ich **kann's** nicht!
und vor **allem**:
ich bin ja allzu oft **selbst Teil** dieses **Schweren**.

Aber - nach und nach – entdecke ich
in und **trotz** all diesem Schrecklichen
eben diesen **Frieden**,
von dem diese Worte vom Gottesknecht **auch** reden,
die bisher aber nicht zu mir durchgedrungen sind.

Für mich ist es ein **doppelter** Friede:

Weil Jesus sich **nicht** nur **einmal** an meine Seite gestellt hat,

sondern diese **solidarische Liebe** bis **zuletzt** durchgehalten hat,
das menschliche Schicksal also bis in den **Tod** hinein geteilt hat

- daran aber nicht zerbrochen ist - ,
gibt es nun **kein** Leid, **keine** Not, **kein** erlittenes Unrecht mehr,
in dem ich **völlig** verlassen, **völlig** allein wäre.

„Auch wenn ich gar nichts spüre“ –

das Kreuz steht dafür:

Gott selbst **kennt** das alles
und **bleibt** an meiner Seite
und – er **führt** mich hindurch.

Wie dem Verbrecher **neben** ihm
gilt auch **mir** sein Versprechen:
am Ende *„wirst du mit mir im Paradiese sein“* .

Und damit bin ich bei der **anderen** Seite dieses Friedens:

Das gilt ja gerade auch **dann**,
wenn ich die **Schuld** für **mein** und das Leid in dieser **Welt**
nicht mehr nur auf **andere**, - oder auch auf **Gott** -, schieben kann.
Es gilt auch **dann**,
wenn ich **erkennen** muss,
dass ich nicht immer nur **Opfer**,
sondern auch **Täterin** bin.

*„Vater, vergib ihnen,
denn sie wissen nicht, was sie tun.“*

Wie der leidende Gottesknecht
trägt er also nicht nur unser Leid **mit**,
sondern er tritt auch **dann** für uns ein,
wenn wir am Leid **scheitern**:
wenn wir **wegsehen**
wenn wir Leidende **alleine** lassen,
selbst **dann** noch,
wenn wir das Leid selbst **verursachen**.

Sowohl mein **Leid** als auch meine **Selbstanklage**
sind nun in diesem **Frieden** gut aufgehoben.
Das Schwere – unschuldig **erlitten** oder selbst **verursacht**,
es gehört zum **Leben** – **und** zu **Gott**.

Aber ich kann mich damit nun **nicht** friedlich **zurücklehnen**,
sondern ich will jetzt erst **recht** von der solidarischen **Liebe Jesu** lernen.
Im Wissen um meine Grenzen
will ich mich mit all meinen Möglichkeiten dafür einzusetzen,
dass Leid und Unrecht, wenn nicht vermieden –

doch wenigstens **gelindert** wird,
und Leidende nicht **allein** gelassen werden.“

– *Pause* –

Ja, so ähnlich

hätte der Bericht dieser direkt Betroffenen vielleicht geklungen. AMEN